



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

How to build a nation - Worldwide aspects of an historic economic meltdown

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



I.F.11

The Development of Modern States

How to build a nation – A comparative look at the German Empire, Poland und France

Dr. Henning Kulbarsch nach einer Idee von Bettina Weißgerber



© RAABE 2020

Anton von Werner / Public Domain

Das Konzept der Nation war im 19. Jahrhundert eine der maßgeblichen Grundlagen für die neue Ordnung, die in Europa nach 1789 geschaffen wurde. Die Idee, dass die (männlichen) Bürger eines Staates den Staat bilden und nicht etwa ein Monarch, setzte sich damals in Europa langsam flächendeckend durch. Zunächst wirkte die Nationalisierung der Staaten wie ein Schub für Zusammengehörigkeitsgefühl und Demokratisierung. Diese Reihe hat dabei die erste Phase der Nationsbildung zum Gegenstand. Anhand der Beispiele Frankreich, Polen und Deutsches Reich wird erläutert, wie in Europa die Nationalstaatsbildung ablief.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Klasse 8/9
Dauer:	4 Unterrichtsstunden
Kompetenzen:	Arbeit mit Landkarten, Auseinandersetzung mit Staat und Nation, Nationalstaatsbildung Deutschlands, Polens und Frankreichs nachvollziehen, Gründe für die Entstehung von Nationen und Nationalstaaten verstehen
Thematische Bereiche:	Nation, Nationalismus, Nationalstaatlichkeit, europäischer Vergleich
Medien:	Texte, Mindmaps, Karten, Tabellen, Lieder, Reden
Zusatzmaterialien:	LEK, Glossar

Fachliche Hinweise

Der Begriff „Nation“ leitet sich vom lateinischen Wort „natio“ ab, der sich etwa mit „Sippe“, „Volk“ oder „Herkunft“ übersetzen lässt. Heute versteht man unter einer Nation eine Großgruppe von Menschen, die den Wunsch haben, als Volk gemeinsam in einem Staat zu leben. Debatten über den Sinn und Unsinn von Nationalgefühlen, die Gründung neuer Nationalstaaten oder die Unterschiede zwischen den Nationen sind dabei ein oftmals polarisierendes Thema, das auch heute noch oft auf der politischen und gesellschaftlichen Tagesordnung steht. Die Nationalgedanken vieler Schotten, Basken oder Katalanen in Europa sowie der schwelende Nahostkonflikt um die eigene Nationalstaatlichkeit von Palästinensern und Kurden sind dafür nur einige wenige Beispiele.

Definitionen

Begriffe wie „Staat“, „Nation“ und „Volk“ werden oft durcheinandergebracht oder gar synonym verwendet. Allerdings gibt es für jeden dieser Begriffe eine spezifische wissenschaftliche Definition, weshalb es wichtig ist, die Wörter präzise zu verwenden.

Staat = Eine Einheit, die die Regeln und Rechtsordnung gegenüber den Staatsangehörigen durchsetzt. Einer traditionellen Definition des österreichischen Juristen Georg Jellinek zufolge benötigt ein Staat als konstitutive Merkmale ein Staatsgebiet, ein Staatsvolk und eine Staatsgewalt. Spätere Wissenschaftler sahen auch eine Verfassung und eine völkerrechtliche Vertretung nach außen als konstitutive Merkmale eines Staates an. Das Staatsvolk kann sich dabei aus einem einzigen Volk oder aber aus den Angehörigen mehrerer Völker zusammensetzen.

Volk = Eine Großgruppe von Menschen (über Familie, Dorf und Stamm hinausgehend), die sich durch gemeinsame Merkmale wie geteilte Sprache, Erinnerung und Kultur auszeichnet.

Nation = Ein Volk, welches sich als Nation begreift und den Wunsch verspürt, einen gemeinsamen Nationalstaat zu errichten bzw. zu erhalten. Eine wichtige Unterscheidung ist in diesem Zusammenhang diejenige zwischen einer Staatsnation und einer Kulturnation. Staatsnationen entstehen auf dem Gebiet eines bereits existierenden Staates (wie etwa in Frankreich oder England) und wollen diesen durch Demokratisierung und Solidarisierung, aber auch durch Ausschluss anderer Nationalitäten zum Nationalstaat machen. Die Angehörigen einer Kulturnation leben dagegen in verschiedenen Staaten (etwa den italienischen oder deutschen Kleinstaaten des 19. Jahrhunderts). Sie möchten, dass ihre Staaten zusammengefasst und als Nationalstaat vereinigt werden.

Nationalstaat = Ein Staat, der mehrheitlich oder ausschließlich von den Angehörigen einer bestimmten Nation besiedelt wird.

Geschichte der Nation

Unter Historikerinnen und Historikern ist es umstritten, ab wann in der Geschichte wir eigentlich die ersten Nationen vorfinden. Waren bereits die Römer eine Nation? Oder die Azteken? Oder die hochmittelalterlichen Engländer? So argumentiert etwa die britische Historikerin Susan Reynolds, viele der mittelalterlichen Staaten Europas seien auch in den Jahren zwischen 900 und 1300 bereits echte Nationalstaaten gewesen, deren Bewohner ein Zusammengehörigkeitsgefühl und eine gemeinsame Sprache und Geschichte verband. Andere Forscher verweisen hingegen darauf, dass erst im Zuge der Aufklärung ab der Mitte des 18. Jahrhunderts sich regelrechte, auf politische Partizipation ausgerichtete Nationalbewegungen entwickelt hätten, etwa in Deutschland oder Polen.

Klar ist, dass die Aufklärung und die Verbreitung von Flugschriften, Büchern und Zeitungen – im Zusammenwirken mit steigender Alphabetisierung und dem Einfluss von Eliten wie Dichtern, Denkern und Politikern – im Laufe des 19. Jahrhunderts bei vielen Bürgern den Wunsch nach Partizipation und Freiheit entstehen ließen. Da zugleich und im Zuge der Französischen Revolution ab 1789 reli-

göse und monarchische Autoritäten zunehmend ins Wanken geraten, brauchte es zudem eine neue Rechtfertigungsinstanz, um das Leben in einem gemeinsamen Staat und die damit einhergehenden Verpflichtungen (Rechtstreue, Kriegsdienst, Steuerlasten usw.) zu legitimieren. Die Vorstellung, dass die Angehörigen eines Volkes durch freie Entscheidung und ein gemeinsames Schicksal eine Nation bildeten und für sich das Recht auf einen eigenen Nationalstaat reklamieren sollten, gewann daher vor allem in Europa sowie in Nord- und Lateinamerika großen Zulauf.

Wie entsteht eine Nation?

Bahnbrechend war hierbei der Vortrag „Was ist eine Nation?“ des französischen Historikers Ernest Renan, den dieser 1882 an der Universität Sorbonne hielt. Zunächst definierte Renan, was eine Nation alles nicht ausmacht: Die Sprache nicht, denn sonst wäre die Schweiz mit ihren vier Sprachzonen keine Nation, während die USA und Großbritannien dieselbe Nation sein müssten. Die Geografie nicht, denn sonst könnte etwa die deutsch-französische Grenze sich genauso gut an der Elbe oder an der Seine befinden, wie sie es am Rhein tut. Die Interessen nicht, weil Finanzen und Geld zwar zu Handel, aber nicht zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl führten. Auch die Religion nicht, weil ansonsten Katholiken oder Protestanten eine Nation bilden müssten. Und schließlich die „Rasse“ (also Hautfarbe und Physiognomie) nicht, da Nationen von Menschen unterschiedlichster Herkunft gebildet würden (etwa die englische durch Menschen mit germanischen und keltischen Vorfahren).

Für Renan war eine Nation vielmehr ein „geistiges Prinzip“, das sich durch den „gemeinsamen Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen“ und durch „den gegenwärtigen Wunsch, zusammenzuleben“ gebildet werde. Eine gemeinsame Erinnerung an die Vergangenheit, der Stolz auf die Ahnen und der Wunsch, es ihnen gleich zu tun, seien die wichtigsten Merkmale der Nation. Gemeinsame Reue und Trauer schaffen laut Renan noch mehr Verbundenheit als gemeinsame Freude. Eine Nation sei daher „eine große Solidargemeinschaft, die durch das Gefühl für die Opfer gebildet wird, die erbracht wurden und die man noch zu erbringen bereit ist.“ Ihr liege zudem der Wunsch zugrunde, auch künftig gemeinsam zu leben. Dies ist das berühmte Zitat vom „täglichen Plebiszit“, der erst die Nation ermöglichen. Kurzfristig ermöglichen Nationen die Freiheit, langfristig würden sie aber in Europa wahrscheinlich von einer „europäischen Konföderation“ abgelöst werden.

Später ergänzten viele andere Wissenschaftler Renans Ergebnisse. Der tschechoslowakische Politologe Karl Deutsch zeigte etwa den großen Einfluss, den funktionierende Kommunikationsnetzwerke auf die Entstehung von Nationen haben – denn Menschen, die nichts voneinander wissen, können auch keine Zugehörigkeit entwickeln. Der US-amerikanische Politologe Benedict Anderson sah Nationen als sozial konstruierte, von Eliten mittels Schriftsprachen und Schulbildung auch künstlich „erzeugte“ Gemeinschaften. Die Redewendung von den „vorgestellten Gemeinschaften“ („imagined communities“) meint die Tatsache, dass die Bürger einer Nation gar nicht alle anderen Angehörigen derselben kennen können, weswegen die Gemeinschaft lediglich vorgestellt sei. Nationen seien aber trotzdem „real“, wirkten also auf die Lebens- und Gefühlswelt ihrer Angehörigen ein.

Politische Bewegungen, die auf die Bildung oder Bewahrung von Nationalstaaten zielen, bezeichnet man als Nationalismen. Ursprünglich war der Begriff neutral bis positiv konnotiert, ging es doch oft um die Beseitigung von Unterdrückung und die Schaffung von Freiheitsrechten und demokratischer Partizipation. Heute wird der Begriff „Nationalismus“ meist negativ konnotiert verwendet, weil im zunehmenden Maße negative Eigenschaften wie Rassismus, Aggressivität oder die Ablehnung internationaler Kooperation mit Nationalismus in Verbindung gebracht werden.

Vor- und Nachteile von Nation und Nationalismus

„Ein Patriot ist jemand, der sein eigenes Land liebt, ein Nationalist ist jemand, der andere Länder hasst.“¹ Diese treffende Definition und Abgrenzung zwischen Patriotismus und Nationalismus deutet bereits an, welche Schwierigkeiten mit der Bildung von Nationen einhergehen können. Auf der einen Seite stehen Nationen für die Partizipation ihrer Bürger am Staatswesen, für ein Solidargefühl zwischen den Staatsbewohnern und für den Wunsch eines Volkes, unabhängig von „fremden Herren“ zu sein. Auf der anderen Seite kann extremer Nationalismus zu Hass auf andere Völker, aggressivem Verhalten auf der internationalen Ebene und schließlich zu Krieg führen, wenn der (angebliche) Wille und die Wünsche der eigenen Nation über alles andere gestellt werden. Der deutsche Historiker Christian Jansen spricht daher auch von einer „Janusköpfigkeit“ der Nation.

Die deutsche, französische und polnische Nationalstaatsbildung

Frankreich bestand schon seit dem Mittelalter, als Vorläufer gilt meist das 843 entstandene Westfränkische Reich. Folglich konnte sich die französische Nation als Staatsnation innerhalb der Grenzen Frankreichs entwickeln. Infolge der Revolution von 1789 wurde das Nationalstaatsprinzip dann Leitbild Frankreichs. In Polen bestand nach den drei Teilungen von 1772, 1793 und 1795, bei denen Österreich, Russland und Preußen das polnische Gebiet unter sich aufteilten, zunächst kein Staat mehr. Die polnische Nation bestand jedoch fort und entwickelte sich auch im Zuge gemeinsamer Unterdrückungserfahrungen, Aufstandsversuche und „Heldenepen“ (Józef Poniatowski, Tadeusz Kościuszko usw.) weiter. Die polnische Nation war dabei ebenso eine Kulturnation wie die deutsche, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts herausbildete und bei der der Kampf gegen Frankreich und die gemeinsame Geschichte eine große Rolle spielten. Aufgespalten in zig Kleinstaaten, unter denen Österreich und Preußen herausragten (deutscher Dualismus), wollten Vertreter der Nationalbewegung einen gemeinsamen Staat schaffen. Was 1848 noch scheiterte, wurde 1871 durch die machtpolitischen Interessen Preußens möglich: Ein gemeinsamer deutscher Nationalstaat.

Ergänzendes Material

- ▶ **Renan, Ernest:** *Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften.* Wien: Folio Verlag, 1995.
Enthält auch den klassischen Aufsatz von Renan. In kompakter Form (18 Seiten) erläutert Renan sein Konzept der Nation sowie die Kriterien, die Nationsbildungen zwingend begünstigen oder nicht.
- ▶ **Kneip, Matthias / Mack, Manfred:** *Polnische Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen. Darstellungen und Materialien für den Geschichtsunterricht.* Berlin: Cornelsen, 2007.
Kneip und Mack legen eine Sammlung von Unterrichtsmaterialien für den Geschichtsunterricht vor. Enthält auch eine CD-ROM, von der sich die Unterrichtsmaterialien abrufen lassen.
- ▶ **Pommerin, Reiner / Uhlmann, Manuela (Hg.):** *Quellen zu den deutsch-polnischen Beziehungen 1815–1991.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2001.
Pommerin und Uhlmann legen eine sehr gute Quellenedition vor, die sich hervorragend als Textfundus zur Unterrichtsvorbereitung eignet.
- ▶ <https://www.poleninderschule.de/>
Homepage des Deutschen Polen Instituts mit vielen Hinweisen zu Unterrichtsmaterialien.

¹ Das Zitat wird unter anderem Georges Clemenceau, Charles de Gaulle und Samuel Johnson zugeschrieben. Im deutschen Sprachraum hat Johannes Rau es prominent verwendet.

Didaktisch-methodisches Konzept

Ziel dieser Reihe ist es, Ihren Schülern¹ zum einen wesentliche historische Methodenkompetenzen wie die Kartenarbeit und die Analyse von Originalquellen zu vermitteln. Zum anderen sollen sie sich auf einem angemessenen Niveau bilingual mit der Nationalgeschichte Deutschlands, Polens und Frankreichs auseinandersetzen. Im thematischen Zentrum dieser Unterrichtseinheit steht dabei der Vergleich zwischen Deutschland, Polen und Frankreich im Hinblick auf die jeweils individuelle Problemstellung der nationalen Frage im 19. Jahrhundert. Weil die polnische Geschichte traditionell in den Bildungsplänen und darüber hinaus in den Lehrwerken einen weit kleineren Raum einnimmt als die französische, wird in dieser Einheit der Schwerpunkt auf das Fallbeispiel Polen gelegt und Frankreich nur vergleichsweise knapp behandelt. Dies erscheint auch deshalb vertretbar, da im Vorfeld bereits die Französische Revolution sowie im Anschluss die Erinnerungskultur im monarchischen Deutschland und im republikanischen Frankreich thematisiert werden. Im methodischen Zentrum der Einheit steht die Textarbeit, die im Geschichtsunterricht in der Praxis oft zu kurz kommt. Der Fokus auf die Arbeit mit Texten ist jedoch nicht nur von zentraler Bedeutung, weil sie zu den methodischen Grundfertigkeiten des Historikers und damit in den Geschichtsunterricht gehört, sondern vor allem weil heutige Schüler zunehmend Schwierigkeiten mit Textverständnis, Textanalyse und Textinterpretation zeigen. Im Hinblick auf die Kursstufe, aber auch vor dem Hintergrund der Debatte um Digitalisierung und „Fake News“ wappnet der kompetente Umgang mit Texten und die Fähigkeit zu kritischer Quellenanalyse die Jugendlichen für die außerschulische Welt. Die konsequente Einübung solcher Fertigkeiten in der Sekundarstufe I ist daher besonders wichtig.

Aufbau der Reihe und Hinweise zur Binnendifferenzierung

Didaktisch bietet die Einheit verschiedene Einsatzmöglichkeiten. Je nach Zeitrahmen, der dafür zur Verfügung steht, lassen sich die Materialien voneinander trennen und nur einzelne von ihnen im klassischen Unterrichtsgespräch erarbeiten. Sie können aber von den Schülern gewissermaßen als Materialkonvolute auch nacheinander in Einzelarbeit oder zu Hause selbstständig bearbeitet werden. Dies ist besonders im Hinblick auf die aktuelle Lage (Corona) hilfreich. Es ist denkbar, die Materialien in verschiedenen Leistungsgruppen binnendifferenziert bearbeiten zu lassen. Lernschwächere Schüler können über die Arbeit mit dem Kartenmaterial an das Thema herangeführt werden und gegebenenfalls mit den Darstellungstexten bzw. den Originalquellen auf ihr Leistungsniveau aufbauen. Die hier ausgearbeitete Unterrichtseinheit nutzt zudem an geeigneter Stelle die Think-pair-share-Methode des kooperativen Lernens.

Minimalplan – Wenn wenig Zeit ist

Sollten weniger Stunden zur Verfügung stehen, lassen sich die Materialien auch kombinieren. Der Stundeneinstieg sollte dann über die Mindmap (M 2) erfolgen. Sollte nur eine Stunde zur Verfügung stehen, besteht die anschließende Erarbeitungsphase in der Beschäftigung mit dem Fall Polen (Stunde 3). Die Ergebnisse der Tabelle (M 3, Spalte „Polen“) sind in diesem Fall das zu fixierende Arbeitsergebnis. Ein Vergleich mit dem deutschen Kaiserreich und Frankreich entfällt. Sollten zwei Stunden zur Verfügung stehen, lässt sich der Einstieg über M 1 und M 2 realisieren. Je nach Leistungsniveau der Klasse besteht die anschließende Erarbeitungsphase aus den jeweils sich entsprechenden Quellentypen aus Stunde 2 und Stunde 3 (z. B. M 4 und M 7). Sie werden analysiert und verglichen. Als Arbeitsergebnis lassen sich die entsprechenden Felder aus M 3 fixieren.

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im weiteren Verlauf nur noch „Schüler“ verwendet. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechter gemeint.

Auf einen Blick

1. Stunde

Thema: Was macht einen Staat zum Staat?

M 1 Europe – A map

M 2 Does state equal state? – Create a mind map

M 3 Nationhood in 19th century Europe

2. Stunde

Thema: Die deutsche Nation im 19. Jahrhundert

M 4 The “national feeling” of the Germans

M 5 The German Empire of 1871 and its government

M 6 The German Empire and its states

3. Stunde

Thema: Die polnische Nation im 19. Jahrhundert

M 7 “Poland is not lost yet!”

M 8 The government of Poland

M 9 The partitions of Poland on a map

4. Stunde

Thema: Ein kurzer Vergleich mit Frankreich

M 10 French – The most beautiful language of the world

Lernerfolgskontrolle

M 11 Klausurvorschlag: Are the Swedes a nation?

Glossar

M 12 Glossar



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

How to build a nation - Worldwide aspects of an historic economic meltdown

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

